



EINSATZBERICHT ANDREAS GHANA 2014/15

Ein Volontariat: Erleben – Zusammenleben – Vorleben.

Name: Andreas

Einsatzland: Ghana

Einsatzprojekt: Don Bosco Technical Institute und Parish Oratory Odumase

Im Einsatz von August 2014 bis August 2015

Herkunftsbundesland: Tirol

Was waren meine Hauptaufgaben während des Einsatzes?

Meine Aufgaben waren vielseitig. Im Jugendzentrum habe ich den Nachhilfeunterricht der 10-13 Jährigen in Englisch, Biologie, Physik, Chemie und Geographie betreut. Nach der Wiederöffnung des Computer-Labs konnte ich im dritten Semester auch mit Informatikunterricht beginnen.



Wie in jedem Don Bosco Projekt sollen die Kinder und Jugendlichen genügend Zeit haben um zu spielen und einfach nur Kind zu sein. Diese Spielzeit im Oratorium dauerte an Schultagen zwei Stunden, an den Wochenenden drei. Ab Ende Mai startete ich ein Trainingsprogramm für Kinder zwischen 11 und 15 Jahren in dessen Rahmen ich auch Spiele für dieses Team, entweder gegen andere Oratorien oder gegen U15-Teams aus Odumase organisierte. Diese fanden in der Regel am Sonntagnachmittag statt. Auch gibt es samstags immer ein Spezialprogramm, wie zum Beispiel eine Schnitzeljagd. Dieses bereitete ich mit den beiden anderen Oratorium-Volontären vor.

Da im Oratorium regelmäßig Spielsachen, Türen, Bänke und sonstiges kaputt gingen, verbrachte ich den Großteil des Vormittags mit Reparaturarbeiten. Diese gingen von eher kleinen Arbeiten, wie dem Reparieren von Spielzeugautos bis hin zu großen Projekten, wie dem Betonieren eines neuen Fundaments für das Karussell oder Schweißarbeiten an der Rutsche. Auch Rasenmähen und Sauberhalten des Geländes fielen in diesen Bereich.



Die Kinder und Jugendlichen sollen genügend Zeit haben um zu spielen



Die Schwerpunkte meines Projektes:

Das Oratorium hat es sich zum Ziel gemacht, Kinder und Jugendliche zu aufrechten Menschen heranreifen zu lassen. Täglich kommen etwa 100 bis 150 Kinder und Jugendliche verschiedenster Konfessionen im Alter von 2 bis 16 Jahren ins Oratorium in Odumase. Hier haben sie Raum um zu spielen, zu tanzen und zu lernen. Neben einem Gebäude mit spärlich ausgestatteten Klassenräumen gibt es eine Halle für Gottesdienste, die unter der Woche zum Spielen und Tanzen genutzt wird, einen Spielplatz, einen Volleyballplatz, einen Fußballplatz und einen Basketballplatz. Außerdem bekommen die Kinder gewöhnlich einmal wöchentlich etwas zu essen.

Das Oratorium, in dem ich beschäftigt war, ist aber nur eines von vielen Teilprojekten. Neben der Pfarre gibt es auch ein Boys Home für rund 20 Waisenkinder und das Don Bosco Technical Institute. Das Don Bosco Technical Institute gibt es seit 1994, damals noch mit anderen Ausbildungsschwerpunkten, aber mit den gleichen Grundsätzen wie heute: Praxisnaher Unterricht, eine fundierte Allgemeinbildung und eine Erziehung im Sinne Don Boscos.

Mein Tagesablauf:

Nach dem Aufstehen ging's zunächst an die diversen Reparaturarbeiten oder zum Einkaufen in die Stadt. Dann bereitete ich meinen Nachhilfeunterricht für die SchülerInnen im Jugendzentrum vor. Um halb drei fuhren wir ins Oratorium, welches an Wochentagen mit einer Stunde Unterricht (Mathematik, Englisch, Geographie oder Naturkunde) begann, worauf circa eineinhalb Stunden Spielzeit folgten. Während dieser Zeit war es meine Hauptaufgabe, Spielsachen auszugeben und dafür zu sorgen, dass alles wieder zurückkommt. Am Ende der Spielzeit stand ein kurzes Gebet und eine Gute-Nacht-Geschichte am Programm. 2-mal die Woche wurde die Gute-Nacht-Geschichte von mir übernommen. Eines der älteren Kinder durfte diese von Englisch ins Twi übersetzen, damit auch die ganz Kleinen den Sinn der Geschichte verstanden. Die Abende verbrachten wir meistens gemeinsam im Volontärshaus.



Das Volontariat war ein sinnstiftendes Jahr, welches mich charakterlich geformt hat

Das Volontariat soll ein positiver Lebensbaustein sein – was fällt mir dazu ein?

Das Volontariat war ein sinnstiftendes Jahr, welches mich charakterlich geformt hat und viele meiner Eigenschaften gestärkt, beziehungsweise hervorgebracht hat. Ich bin oft an meine eigenen Grenzen gegangen und konnte mich dadurch selbst besser kennenlernen.

Eine Erfahrung, die mich besonders bereichert hat, war:

Wenn ich eines in diesem Jahr gelernt habe, dann dass in einer guten Gruppe selbst Unmögliches möglich ist. So zum Beispiel beim ersten Spiel meines U15-Teams. Als wir am Spielfeld unseres Gegners ankamen, stand uns ein Haufen ausgewachsener 18-Jähriger gegenüber. Nachdem „meine Jungs“ den ersten Schock verdaut hatten, gingen sie mit einer „Jetzt-erst-recht-Haltung“ auf den Platz, die den Gegner – obwohl im Schnitt zwei Köpfe größer – das Fürchten lehrte. Mit größtmöglichem Einsatz und Teamgeist wurden die „Alten“ dann mit 3:0 vom Platz gefegt. Ein wahres David-gegen-Goliath-Spektakel.



Eine Initiative von:

